

Ausgabe Nr. 16 / 15.10.2001

In aller Kürze

- Die ökonomische Entwicklung in den Vereinigten Staaten ist von eminenter Bedeutung für die gesamte Weltwirtschaft. Sie nimmt auch großen Einfluss auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Deutschland.
- Schon in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ist in den USA die Konjunktur eingebrochen, was sich bereits in Wachstumsverlusten und immer wieder nach unten revidierten Wachstumserwartungen für die deutsche Wirtschaft manifestiert. Vor allem aber sind die positiven Impulse am Arbeitsmarkt verebbt.
- Beide Wirtschaften sind über die Gütermärkte direkt miteinander verflochten, Kapital- und Finanztransaktionen spielen eine zunehmend wichtige Rolle. Neben diesen bilateralen Beziehungen sind auch die indirekten Verbindungen über Drittländer zu beachten.
- Wie empirische Analysen zeigen, führt dies zu einer überraschend hohen Reagibilität der heimischen Wirtschaft auf die US-Konjunktur. Dabei wird die unmittelbare Wirkung durch verzögerte Effekte verstärkt.
- Da – anders als in den USA – die Geldpolitik in Europa zur gezielten Konjunktursteuerung nicht eingesetzt werden kann, ist die deutsche Fiskal- und Arbeitsmarktpolitik gefordert, den jüngsten Trend bei Wachstum und Arbeitslosigkeit umzukehren.

Autor/in

Leo Pusse

Enger Verbund

Warum ist die US-Konjunktur für Deutschland so wichtig?

Die Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt der Bundesrepublik sind stärker, als man aufgrund der direkten Verflechtung beider Länder vermuten würde

Aktueller Bezug

Noch zu Jahresanfang hatten die Projektionen zur Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland für das laufende und kommende Jahr lediglich eine leichte Abschwächung gegenüber dem Jahre 2000 vorausgeschätzt¹.

Doch die retardierenden Faktoren – insbesondere hohe Dollarpreise für Energieträger, verstärkt durch einen schwachen Euro – wurden womöglich in ihrer Wirkung unterschätzt und teilweise übersehen: So gilt mittlerweile als Hauptrisiko für die Weltwirtschaft insgesamt, aber auch für Deutschlands Ökonomie die konjunkturelle Entwicklung in den USA². Allerdings sieht man darin auch die Chance für einen allgemeinen Wiederaufschwung ab Jahresende, sofern und sobald sich die US-Wirtschaft wieder stabilisieren und auf einen höheren Wachstumspfad einschwenken würde. Da neben dem Produktivitätsfortschritt (pro Kopf) das Wirtschaftswachstum den wesentlichen Bestimmungsfaktor der

Beschäftigungsentwicklung darstellt, wären damit auch positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zu erwarten.

Ab Mitte des vergangenen Jahres, nach einem über fast ein Jahrzehnt anhaltenden Wirtschaftsboom, hat sich die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten deutlich verschlechtert³. Zwar wird nach 5,0 % Wachstum im Jahre 2000 einer anhaltenden Rezessionsphase in den USA – mit negativen Veränderungs-raten – keine große Wahrscheinlichkeit zubilligt, doch ist bereits eine merkliche Wachstumsverlangsamung zu beobachten. Umstritten sind allerdings Intensität und Dauer der Abkühlungsphase⁴.

Der Anteil der USA am Export Deutschlands beträgt immerhin ein Zehntel und die Quote des Imports US-amerikanischer Waren über 8 % (1999)⁵. Doch dürfte damit der Grad der ökonomischen Abhängigkeit keineswegs erschöpfend beschrieben sein – ganz abgesehen davon, dass umgekehrt auch die US-amerikanische Wirtschaft in einem gewissen Maße von der deutschen Ökonomie

¹ Vgl. Autorengemeinschaft: Der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 2000 und 2001. In: MittAB 1/2001, S.1 ff
Dies.: Bundesrepublik Deutschland. Der Arbeitsmarkt im Jahr 2001. IABKurzbericht 1/2001

² Vgl. Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute. Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2001. Berlin 2001.

³ Vgl. US-Wirtschaft im Abschwung – Wirtschaftspolitik steuert massiv dagegen. In: Wochenbericht des DIW 15-16/2001

⁴ Die ökonomischen Auswirkungen infolge der katastrophalen Terroranschläge vom 11.9.2001 können zurzeit wissenschaftlich fundiert noch nicht eingeschätzt werden.

⁵ Spezialhandel. Vgl. Statistisches Bundesamt. Stat. Jahrbuch 2000.

beeinflusst wird. Wie hoch der Einfluss insbesondere auf das deutsche Wirtschaftswachstum zu veranschlagen wäre und welche weiteren ökonomischen Größen und Zusammenhänge eine Rolle spielen, soll im Folgenden behandelt werden.

Makrotheoretische Verknüpfungsgrößen

Die ökonomischen Außenbeziehungen eines Landes umfassen folgende Bereiche:

- Handel mit Waren und Dienstleistungen,
- Erwerbseinkommen,
- Übertragungen,
- Kapitalverkehr (incl. Devisenbestände).

Das statistische Instrument zur Erfassung und Darstellung der außenwirtschaftlichen Vorgänge stellt die Zahlungsbilanz dar. In ihr werden die einzelnen Positionen in Teilbilanzen zusammengefasst: Grenzüberschreitende Güter- und Dienstleistungsströme, Erwerbs- und Vermögenseinkommen sowie laufende Übertragungen in der Leistungsbilanz, Kredite, Wertpapiertransaktionen und Direktinvestitionen in der Kapitalverkehrsbilanz und die Devisenbestandsveränderungen in der Devisenbilanz.

Konzeptionell ist die Zahlungsbilanz eines Landes stets ausgeglichen. Gleichwohl lassen sich Ungleichgewichtssituationen definieren, z.B. in Bezug auf den Devisenbestand oder auf Teile der Zahlungsbilanz wie die Handelsbilanz oder die Leistungsbilanz. So wird in **Tabelle 1** für beide Volkswirtschaften in den Jahren 1996 bis 1998 eine negative Leistungsbilanz ausgewiesen.

Dabei liegen die Gründe für das Minus der deutschen Teilbilanz im defizitären Dienstleistungsverkehr und in der negativen Bilanz der Laufenden Übertragungen. Die negative Leistungsbilanz der USA ist dagegen insbesondere durch den (Außen-)Handel mit Waren, aber auch durch die Erwerbs- und Vermögenseinkommen sowie die Laufenden Übertragungen bedingt. Deutschlands Kapitalbilanz ist in den ausgewiesenen Jahren zwar insgesamt defizitär (Nettoabnahme der Ansprüche gegenüber dem Ausland), weist jedoch positive Salden für die Direkt- und Portfolioinvestitionen auf. Demgegenüber sind diese Teilgrößen der US-amerikanischen Kapitalbilanz in den ausgewiesenen zwei letzten Jahren stark negativ und belegen damit einen per Saldo massiven Zustrom ausländischen Investitionskapitals.

Tabelle 1

Zusammengefasste Zahlungsbilanzen für Deutschland und die USA - in Mio. US-\$						
	Deutschland			USA		
	1996	1997	1998	1996	1997	1998
Leistungsbilanz						
Saldo der Leistungsbilanz	-5.650	-1.520	-3.440	-135.440	-155.380	-233.760
Außenhandel						
Saldo	71.280	71.930	79.040	-189.430	-196.010	-246.030
Ausfuhr	522.580	510.720	539.990	613.890	681.270	673.020
Einfuhr	451.300	438.780	460.950	803.320	877.280	919.040
Dienstleistungsverkehr						
Saldo	-44.020	-41.290	-42.980	84.710	89.970	81.350
Einnahmen	85.010	81.790	83.420	236.710	256.160	258.270
Ausgaben	129.030	123.080	126.400	152.000	166.190	176.920
Erwerbs- und Vermögenseinkommen						
Saldo	1.130	-1.750	-9.200	10.380	-9.480	-26.900
Einnahmen	82.490	80.270	79.190	213.360	241.950	242.780
Ausgaben	81.360	82.020	88.390	202.980	251.430	269.680
Laufende Übertragungen						
Saldo	-34.050	-30.420	-30.300	-41.090	-39.850	-42.180
Einnahmen	17.870	16.410	16.090	6.220	6.340	6.760
Ausgaben	51.920	46.830	46.390	47.310	46.190	48.940
Saldo der Vermögensübertragungen	-2.180	-	720	520	160	330
Kapitalbilanz (Salden)						
Saldo der Kapitalbilanz	-15.890	-750	-11.910	-187.890	-255.940	-243.900
Direktinvestitionen	45.260	31.040	68.980	3.450	28.390	-64.300
Portfolioinvestitionen	-57.890	6.290	1.440	-251.830	-295.530	-178.780
Übriger Kapitalverkehr	-3.260	-38.080	-82.330	60.490	11.200	-820
Veränderung der Währungsreserven	-1.200	-3.760	4.020	-6.670	1.010	6.730
Saldo der statistisch nicht aufgliederbaren Transaktionen	9.260	2.990	5.170	59.640	99.710	3.720

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistisches Jahrbuch für das Ausland; Internationale Übersichten; Zahlungsbilanzen

Deutschlands direkte und indirekte Verflechtung mit der US-Ökonomie

Die USA sind der größte außereuropäische Handelspartner der Bundesrepublik Deutschland, die wiederum als Abnehmer amerikanischer Exporte weltweit an fünfter Stelle steht. Der bilaterale Handel steigt seit Jahren stetig an. Die deutsche Ausfuhr in die USA steigerte sich 1999 gegenüber dem Vorjahr um 12 % auf mehr als 100 Mrd. DM. Die deutsche Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug 1999 mehr als 71 Mrd. DM, ein Plus von 4 % gegenüber dem Vorjahr.

Die deutsche Ausfuhr setzt sich überwiegend aus technischen Produkten zusammen. An erster Stelle stehen mit 30 % der Gesamtausfuhr Kraftfahrzeuge, gefolgt von Maschinen (10 %), elektrotechnischen Erzeugnissen (10 %), chemischen Enderzeugnissen (10 %), Luftfahrzeugen (7 %), chemischen Vorerzeugnissen (6 %), feinmechanischen und optischen Erzeugnissen (3 %). Die wichtigsten Importgüter der Bundesrepublik sind Maschinen (22 %), elektrotechnische Erzeugnisse (19 %), Luftfahrzeuge (18 %), Kraftfahrzeuge (6 %), chemische Enderzeugnisse (6 %), chemische Vorerzeugnisse (5 %), feinmechanische und optische Erzeugnisse (5 %).

Beide Länder sind füreinander auch wichtig bei den Auslandsinvestitionen: So gehen rund 20 % der deutschen Direktinvestitionen im Ausland in die Vereinigten Staaten. Der deutsche Investitionsbestand in den USA betrug Ende 1997 rd. 114 Mrd. DM. Umgekehrt sind die USA Deutschlands größter Auslandsinvestor. Für Ostdeutschland gilt dies sogar im Vergleich mit den EU Ländern insgesamt. Auf rund 83 Mrd. DM belief sich bis Ende 1997 der gesamte US-Investitionsbestand in Deutschland.

Der ökonomische Verbund Deutschlands mit den USA ergibt sich aber nicht nur aus den direkten bilateralen Beziehungen. Auch indirekte Einflüsse entstehen durch die internationale Verflechtung aller Volkswirtschaften. Hierbei stehen beide Länder an herausragender Stelle. So umfasst der USA-Export mit über 12 % den größten Anteil am gesamten

Austauschvolumen. Deutschland nimmt mit über 10 % die zweite Position ein⁶. Bezüglich des Imports gilt die gleiche Rangordnung. Über die Hälfte des deutschen Außenhandels betrifft Europa, namentlich die EU-Länder. Die Warenausfuhr bzw. -einfuhr in diesen Wirtschaftsraum belief sich 1999 auf rund 560 Mrd. DM bzw. rund 455 Mrd. DM, das entspricht einem Anteil von rund 60 % bzw. 53 %.

Die Europäische Union ist auch für die Vereinigten Staaten der größte Auslandsmarkt. Rund 22 % der gesamten Ausfuhr gehen in die EU. 1999 exportierten die USA Waren im Wert von 152 Mrd. Dollar dorthin, ein Plus von 2 % gegenüber dem Vorjahr. Die EU führte 1999 Waren im Wert von 195 Mrd. Dollar in die Vereinigten Staaten aus. Die Ausfuhr erhöhte sich damit gegenüber 1998 um 11 %. Diese Tendenz hat – begünstigt durch den schwachen Euro – bis zuletzt angehalten.

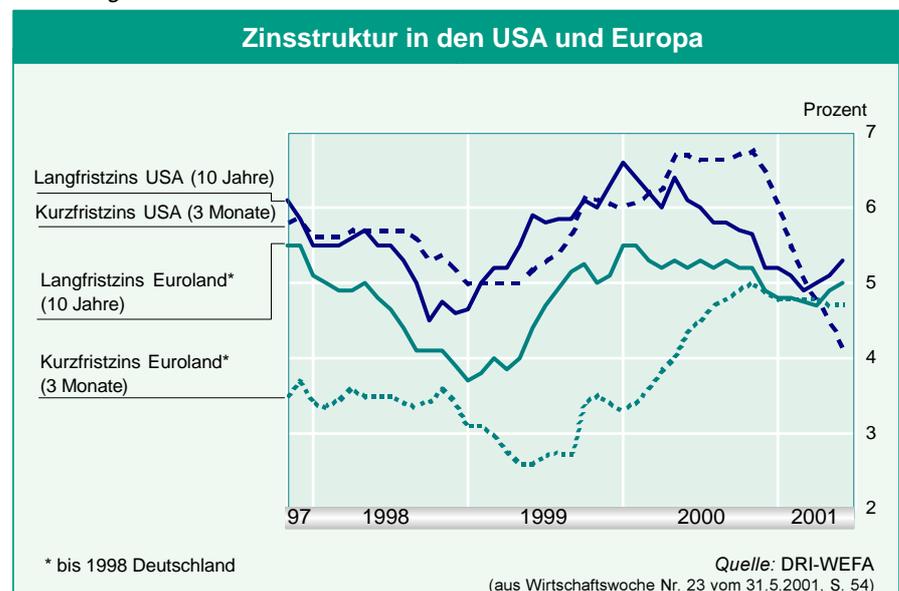
Deutschlands Auslandsmärkte sind also auch in der Regel die der Vereinigten Staaten. Beide Länder stehen somit gemeinsam in direkten ökonomischen Wechselbeziehungen mit Drittländern, wodurch die bilaterale Interdependenz verstärkt wird.

Weitere wichtige Impulse für ein gewisses Maß an konjunkturellem Gleichklang in beiden Volkswirtschaften könnten von den monetären Rahmenbedingungen ausgehen. So sind Parallelen in der Entwicklung von langfristigem und kurzfristigem Zins in den USA sowie im „Euroland“ augenscheinlich (vgl. **Abbildung 1**). Namentlich die Zinsen am kurzen Ende werden durch die Geldpolitik der jeweiligen Zentralbanken geprägt. Von vornherein ist nicht ausgeschlossen, dass bei deren Leitzinsbeschlüssen Effekte mitberücksichtigt werden (müssen), die ihren Ursprung in den Entscheidungen der jeweils anderen Notenbank haben. Dabei hat die Federal Reserve Bank neben der Preisstabilität ausdrücklich das konjunkturelle Ziel zu verfolgen. Auch die EZB lässt z.B. den Euro-Wechselkurs in ihrer geldpolitischen Strategie – neben anderen Variablen – nicht völlig außer Acht.⁷

⁶ Generalhandel (1998).

⁷ Vgl. Spahn, H.-P.: Geldwertstabilität und Währungsschwäche: Der Euro im Sog der Dollar-Zinsen. In: Konjunkturpolitik 3/2000, S. 194. Frenkel, M., Stadtmann, G.: Die Interventionen der Europäischen Zentralbank am Devisenmarkt: Effekte, Effektivität und wirtschaftspolitische Bewertung. In: Aussenwirtschaft II/2001, S. 225ff

Abbildung 1



Empirische Untersuchungen

Wie eingangs erwähnt, wird die derzeitige Konjunkturschwäche in Deutschland nicht ausschließlich, doch ausdrücklich **auch** mit dem Konjunkturereinbruch in den USA begründet. Ebenso wird die erwartete Erholung hierzulande – was Ausmaß und Beginn betrifft – weitgehend von der Entwicklung der US-Ökonomie abhängig gemacht. Es ist die Frage, ob sich dieser vermutete bzw. vorausgesetzte Konjunkturverbund auch mit gängigen empirischen Methoden wie Korrelationsanalysen und Modellsimulationen nachweisen und gegebenenfalls quantifizieren lässt.

Korrelationsbetrachtungen

Einen ersten Eindruck vermittelt die Gegenüberstellung der jährlichen Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsproduktes beider Länder (als Maß für die jeweilige Konjunkturlage, vgl. **Abbildung 2**). Danach bewegen sich die Veränderungen der Wachstumsraten beider Volkswirtschaften häufig in die gleiche Richtung, allerdings ohne dass in diesen Fällen auch das Ausmaß der Ausschläge (in etwa) übereinstimmt. Offensichtlich bestehen in einigen Zeiträumen darüber hinaus deutliche Niveauunterschiede im Wachstum, so in den 50er oder 90er Jahren. Doch insgesamt gese-

hen erschiene der statistische Nachweis eines Konjunkturverbundes nicht unplausibel, selbst wenn man ihn lediglich auf der Basis von nationalen Wachstumsraten führt.

Darüber hinaus bietet sich zunächst die Berechnung von Regressionsbeziehungen und Korrelationsmaßen an, die Schätzwerte zur genaueren Quantifizierung konjunktureller Zusammenhänge zwischen Deutschland und den USA liefern können. Die Ergebnisse linearer Regressionsrechnungen, bei denen formal auch Wirkungslags berücksichtigt wurden, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen⁸:

Am deutlichsten zeigt sich der konjunkturelle Verbund (West-)Deutschlands mit den USA in den 70er und 80er Jahren⁹. Auf Basis der getesteten Ansätze würde die jährliche Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsproduktes (West-)Deutschlands um gut 0,4 % höher liegen, wenn im selben Jahr das Wachstumstempo der US-Wirtschaft einen Prozentpunkt zulegen würde. Die Signifikanz von Wirkungslags lässt sich lediglich für

⁸ Einfache bzw. multiple, lineare Regressionsansätze auf der Basis von jährlichen Veränderungsrate für den Gesamtzeitraum bzw. Teilzeiträume. Der maximale Lag wurde auf zwei Jahre beschränkt.

⁹ Das Bestimmtheitsmaß der einzelnen Ansätze nimmt für diesen Zeitraum jeweils den höchsten Wert an; gleichzeitig erscheint der Einfluss der erklärenden unverzögerten Variablen gesichert.

die 90er Jahre und nur für den Zwei-Perioden-lag belegen, allerdings verbunden mit ungesicherten Schätzwerten für die übrigen Regressionskoeffizienten.

Für die 90er Jahre erscheinen die Ergebnisse für Gesamtdeutschland verlässlicher als für Westdeutschland. Allerdings dürfte der geschätzte gesamtdeutsche Reaktionskoeffizient für die unverzögerte Erklärungsvariable in Höhe von über 0,8 für sich genommen überhöht sein. Offensichtlich kamen insbesondere zu Anfang des Jahrzehnts nach der Wiedervereinigung Sonderfaktoren zum Tragen, die in einem vollständigen Ansatz auch formal aufgenommen werden müssten, um unverzerrte Schätzwerte zu erhalten.

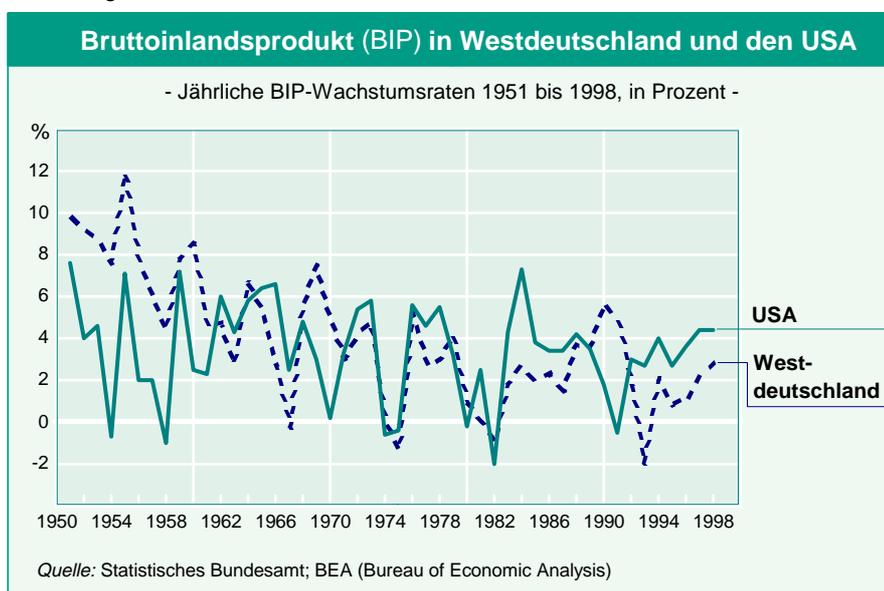
Als Ganzes gesehen liefern die mit Hilfe jährlicher BIP-Wachstumsraten vorgenommenen Korrelationsanalysen – trotz der relativ einfachen Ansätze – Hinweise auf eine partielle Abhängigkeit der Konjunktur in Deutschland von der US-Ökonomie. Dies gilt insbesondere für den unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang. Erst im letzten Jahrzehnt werden darüber hinaus verzögerte Einflüsse sichtbar.

Weitere Bestimmungsgrößen dürften jedoch maßgeblichen Einfluß auf die deutsche Konjunktur ausüben. Eine abschließliche Erklärung durch die Entwicklung in Amerika war eigentlich auch nicht zu erwarten. Wie hoch die US-spezifische konjunkturelle Reaktion in Deutschland zu veranschlagen ist, lässt sich mit den bisher geschilderten Verfahren verlässlich aber wohl kaum feststellen. Darauf deuten statistisch-analytische Kriterien hin, aber auch die Tatsache dass die relevanten Zusammenhänge wegen der eher mechanistischen, vom ökonomischen Ursachengefüge abstrahierenden Vorgehensweise sicherlich nicht adäquat berücksichtigt werden konnten.

Modellanalyse der Wirtschaftsforschungsinstitute

Im Gegensatz zu Korrelations- und Regressionsrechnungen allein auf Basis von BIP-Veränderungsrate könnten Simulationen oder Prognosen mit einem umfassenden und wirtschaftstheoretisch fundierten Modellsystem die ökonomischen Begründungszusammenhänge explizit berücksichtigen. Tatsächlich hat

Abbildung 2



die Gemeinschaft der Wirtschaftsforschungsinstitute anlässlich ihres letzten Frühjahrgutachtens solche Modellanalysen vorgenommen¹⁰. Unter Einsatz des „Oxford Economic Forecasting“ (OEF)-Modells wurden zwei Simulationen durchgeführt. Sie zeigen zum einen die Wirkung eines verminderten realen Wirtschaftswachstums um einen Prozentpunkt, zum anderen den Effekt einer Abwertung des US-Dollars um 10 % auf die Wachstumsraten Deutschlands und anderer Länder.

Das „OEF“-Modell enthält für die wichtigen Volkswirtschaften eigene Subsysteme und erfasst ihre Interdependenzen. Bei den Modellsimulationen wurde insbesondere unterstellt, dass wegen der Folgen des angenommenen Wachstums- bzw. Währungsschocks keine gegensteuernden wirtschaftspolitischen Maßnahmen ergriffen würden.

Im Ergebnis würde das Zurückbleiben der US-Wachstumsrate um einen Prozentpunkt im Jahre 2001 das Wirtschaftswachstum in Deutschland in diesem Jahr um 0,1 Prozentpunkte und im Jahre 2002 um 0,4 Prozentpunkte abbremsen. Die Abwertung der US-amerikanischen Währung um 10 % hätte hierzulande einen Rückgang des Wachstums in 2001 um 0,1 Prozentpunkte und in 2002 um gut 0,3 Prozentpunkte zur Folge – mit erwartbar negativen Wirkungen auf den Arbeitsmarkt (vgl. **Tabelle 2**).

Sollten beide Ursachen, also eine Wachstumsverminderung in den USA und eine Abwertung des US-Dollars, gleichzeitig auftreten, würden sich die Effekte kumulieren. Somit stellen sich die dämpfenden Effekte nicht nur simultan im Jahr des Auftretens der Schocks ein, sondern – aufgrund endogener Dynamik – auch in den Folgeperioden, im konkreten Fall sogar verstärkt. Typische Begründungen für diese Lag-Struktur liefern z.B. die verzögerten Reaktionen der Investoren oder der Personalpolitik in den Betrieben.

Fazit

Bereits seit der zweiten Jahreshälfte 2000 ist in den Vereinigten Staaten die Konjunktur eingebrochen. Wegen der herausgehobenen Bedeutung der US-Ökonomie haben sich negative Folgen für die gesamte Weltwirtschaft, insbesondere für die deutsche Ökonomie bereits manifestiert. Vor allem sind die positiven Impulse auf dem Arbeitsmarkt vererbt.

Deutschlands Wirtschaft ist mit einem relativ hohen Exportanteil am eigenen Bruttoinlandsprodukt sowie am gesamten Welthandel überdurchschnittlich stark außenwirtschaftlich orientiert. Umgekehrt wird sie deshalb auch vom weltwirtschaftlichen Konjunkturklima spürbar geprägt. Dabei wird die Interdependenz über die Gütermärkte immer mehr durch Kapital- und Finanztransaktionen verstärkt. Der gesamte Verflechtungsgrad mit einzelnen Volkswirtschaften wie den USA ergibt sich sowohl aus den direkten, bilateralen Beziehungen als auch aus den indirekten über Drittländer.

Für eine deutliche Beeinflussung Deutschlands¹¹ durch die USA sprechen die Befunde empirischer Analysen. Hierzu zählen Regressionsfunktionen für die natio-

nenal Wachstumsraten oder ökonometrische Modellsimulationen zur Abschätzung der weltweiten Wirkung einer schockartigen Wachstumsabschwächung bzw. Dollarabwertung in den USA. Nach diesen Ergebnissen würde z.B. ein Konjunkturreinbruch in den Vereinigten Staaten unmittelbare und verzögerte Wachstumseinbußen auch hierzulande zur Folge haben, wenn die hiesige Wirtschaftspolitik nicht bewusst gegensteuert. Die auf Preisstabilität im gesamten Eurogebiet ausgerichtete Geldpolitik der EZB kann für speziell in Deutschland expansiv wirkende Impulse aktiv nicht eingesetzt werden. Deshalb wird es Aufgabe der deutschen wirtschaftspolitischen Akteure sein, die zur Zeit erfolgversprechenden Instrumente der Fiskal- und Arbeitsmarktpolitik ablaufs- und ordnungspolitischer Art möglichst unverzüglich anzuwenden. Denn es gilt insbesondere, die jüngsten Tendenzen der Arbeitsmarktentwicklung umzukehren.

¹⁰ Vgl. Arbeitsgemeinschaft: a.a.O. S.15ff.

¹¹ Umgekehrt ist auch die US-Ökonomie von der deutschen Wirtschaft (partiell) abhängig. Die Wirkungsparameter für deutsche Impulse in den USA dürften jedoch deutlich geringer ausfallen als die hier für Deutschland vorgestellten Ergebnisse.

Tabelle 2

Effekte der US-Konjunktur auf das Wirtschaftswachstum in Deutschland		
	2001	2002
	in Prozentpunkten ^{a)}	
Nachfrageschock ^{b)}	-0,1	-0,4
Wechselkursschock ^{c)}	-0,2	-0,3

^{a)} Abweichung beim realen Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Basisszenario

^{b)} Rückgang der Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in den USA im Jahre 2001 um einen %-Punkt gegenüber dem Basisszenario

^{c)} Abwertung des US-Dollars um 10 % gegenüber den Währungen der anderen Industrieländer im Vergleich zum Basisszenario

Quelle: Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2001; Berlin 2001; S. 15 ff

Die letzten Ausgaben des **IAB**Kurzbericht im Überblick

- Nr. 6
30.3.01 **Immigrationspolitik Schweiz**
Selbst im Lande Tells gab's keinen „goldenen Schuss“
Gleichwohl kann die Diskussion um neue Zuwanderungsregeln für Deutschland von den Erfahrungen dort profitieren
- Nr. 7
12.4.01 **Erwerbsbeteiligung von Frauen**
Wie bringt man Beruf und Kinder unter einen Hut?
Die meisten ost- wie westdeutschen Mütter wünschen sich, dass ein Partner voll und der andere Teilzeit arbeitet
- Nr. 8
18.4.01 **Bildungsexpansion in Westdeutschland**
Stillstand ist Rückschritt
Wirtschaftlicher und demographischer Wandel erfordern einen neuen Anlauf in den Bildungsanstrengungen auf allen Ebenen
- Nr. 9
30.5.01 **Mitarbeiterbeteiligung**
Ein Weg zu höherer Produktivität
Besonders in Westdeutschland liegt die Wertschöpfung in Beteiligungsbetrieben deutlich über dem Durchschnitt
- Nr. 10
15.6.01 **Erwerbstätigkeit von Frauen**
Die Betreuung ist der Schlüssel
Nur mit abgestimmten Angeboten lässt sich das weibliche Arbeitskräftepotenzial noch weiter erschließen
- Nr. 11
20.6.01 **Erziehungsurlaub**
Hilfe zur Wiedereingliederung oder Karrierehemmnis?
Die Kontakte zum alten Betrieb sind nicht leicht zu halten; nach der Unterbrechung werden die Frauen oft arbeitslos
- Nr. 12
27.6.01 **Arbeitsmarktanalyse**
Saisoneinfluss und Konjunktur
Antworten auf häufig gestellte Fragen zur Saisonbereinigung von Arbeitsmarktdaten – Ein Versuch in 17 Schritten
- Nr. 13
20.7.01 **Gesamtwirtschaftliches Stellenangebot**
Arbeitskräftemangel – Bereits Hemmnis für Wachstum und Beschäftigungsentwicklung?
- Nr. 14
31.7.01 **Eingliederungstitel**
Neue Freiheiten gut genutzt
Die Arbeitsämter reagieren mit ihrer Arbeitsmarktpolitik auf unterschiedliche regionale Arbeitsmarktlagen
- Nr. 15
27.8.01 **Fachkräftemangel**
Wie viel Potenzial steckt in den heimischen Personalreserven?
Um einem künftigen Mangel an Arbeits- und Fachkräften zu begegnen, sind auch Alternativen zur Zuwanderung im Gespräch – In den Varianten der Potenzialprojektion des IAB sind sie bereits weitgehend enthalten

Die Reihe **IAB**Kurzbericht gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie im Internet oder in der kostenlosen Broschüre „**Veröffentlichungen**“ des IAB (Tel. 0911/179-3025).

IABKurzbericht

Nr. 16 / 15.10.2001

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung

Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung

Hausdruckerei der BA

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:

<http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Prof. Dr. Leo Pusse, Tel. 0911/179-3255
oder e-Mail: leo.pusse@iab.de

ISSN 0942-167X